

quebert mit ihrer französischen Truppe und dem Stern des Pariser Vau-deville Philippe. Seit 1826 kamen die Freiburger, die schon früher mit den Eltern Albert Lortzings und ihrem Knaben hier gastiert hatten, jeden Sommer mit Lustspielen von Kotzebue, Houwald und ihren weiblichen Konkurrenten, der Charlotte Birch-Pfeiffer und der Frau von Wissenthun. Als beliebteste Figur durfte dabei der von A. Bäuerle geschaffene Staberl nicht fehlen, der Wiener Paraplui-Macher, der sich stets zu helfen weiß. Aber auch Opern konnten gebracht werden wie Mozarts „Don Juan“ und „Titus“, Rossinis „Aschenbrödel“, Johann Schenks „Dorfbarbier“ u. a. Man ergötzte sich an den „Wienern in Berlin“ und Wenzel Müllers „Badischen Grenadieren“. Seit ihrer Kindheit war die gefeierte Schauspielerin Karoline Bauer eng mit Baden-Baden verknüpft. Nach kurzem Glanz als Gräfin Montgomery vom Prinzen Leopold von Koburg geschieden, kehrte sie zur Bühne zurück.

Schon die Anfänge des Baden-Badener Theaterlebens in den 1820er Jahren zeigten seine Besonderheit, die in der Natur dieses Weltbades liegt: die enge Verbindung mit berühmten Kurgästen, die dem Theater ihre besondere Beachtung schenkten. Unter ihnen sei zunächst der damals einflußreiche Bühnendichter Ludwig Robert genannt. Sein „bürgerliches“ Trauerspiel „Die Macht der Verhältnisse“, „Die Tochter Jephtas“, seine romantische Komödie „Cassius und Phantasus“, sowie seine Posse „Staberl in höheren Sphären“ schrieb Robert in Baden-Baden, wo er seine zweite Heimat fand und 1832 starb. Er und Friederike Robert setzten sich für eine Förderung des noch primitiven Theaterlebens ein, das in den 1820er Jahren in dem aufstrebenden Bad an der Oos schnell aus den überaus dürftigen Anfängen herauskam. Hatten sie noch 1810 den Spott Karl Maria von Webers erregt, so wurde das anders dank den Bemühungen zweier weiterer Theaterfreunde: Ludwig Tieck und Aloys Schreiber. Wiederholt kam Ludwig Tieck als Kurgast nach Baden-Baden und ermunterte als bekannter Theaterkritiker die ehrlichen Bemühungen der Freiburger Truppe. Seine Pläne, die von Schlegel begonnene Shakespeare-Übersetzungen fortzusetzen, konnte er erst durch die Mitwirkung seiner Tochter Dorothea Tieck und des Grafen Baudissin durchführen. Eine ständige Unterstützung des Theaters konnte der vielseitige Aloys Schreiber durchführen, da er sich nach den Jahren seines Wirkens als Professor an der Heidelberger Universität und als Historiograph des Karlsruher Hofes in Baden-Baden dauernd niedergelassen hatte. Auch als Dichter unterstützte er das Theater in Baden-Baden, das 1830 durch einen Prolog Schreibers eröffnet wurde. In der von ihm geleiteten Lesegesellschaft förderte er die Interessen des Theaters.

1828 gab es bereits mehr Opern als Schauspiele unter dem Direktor Franz Eisenhut: „Freischütz“, „Weiße Dame“, „Maurer und Schlosser“, womit Auber seine lang andauernde Beliebtheit antrat, wie Weigl mit